Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 145 (1866)

Artikel: Verfehlte Ausdrücke

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verrieth, bag ber Schreiber auch nur im Ge= ringsten dabei bewegt gewesen ware. Rubig und selbstbewußt war der Hauptmann dem Tode

entgegengegangen.

Der Dottor legte den Brief des Selbstmör= ders der obern Militärbeborde vor; diese er= fannte, daß im vorliegenden Fall eine "momen= tane Seelenstörung" vorliege, und der Saupt= mann Curt von Sisko wurde mit allen mili=

tärischen Ehren begraben.

Die Dreizehner aber hielten nach wie vor ihre regelmäßigen Zusammenfünfte, und ber Doftor betrieb Diefelben mit größerm Gifer als je. Nebenbei gieng er freudig feinem Berufe nach. So vergieng Monat für Monat, - bis der unvermeidliche Silvester wieder da war,

ber Todestag des armen histo.

Des Nachmittage traf ber Doftor ben Buchhändler Merz auf der Straße. Diefer hängte fich an seinen Urm und erklärte ihm, daß er ihn nicht mehr loslasse, bis des Jahres Wende eingetreten sei, bamit ber Urat ben Dreizehnern feinen Streich spielen konne. "Haben Sie feine Sorge," erwiederte lächelnd der Argt, "ich befinde mich förperlich wie geistig ganz wohl. Einer aber wird beute Nacht boch flerben musfen." "Einer und wer?" verfette befturat der Buchhändler. "Nun, der Bund der Dreigebner!" lachte ber Doftor.

Der Buchhändler ließ den Arzt wirklich nicht mehr fahren, - um acht Uhr schon hatten sich alle Dreizehn im großen Saale bes Gafthofes eingefunden, es wurde flott und fröhlich getrunken.

Um Mitternacht, ale die Schuffe erdröhnten und die Gloden erklangen, um das neue Jahr anzufundigen, bob der Doftor sein Glas boch empor und rief mit lauter, froblicher Stimme:

"Liebe Gafte und Freunde! Unfre Befell= schaft hat allerdings die unternommene gute Absicht, einem tollen Bolfsaberglauben entgegen zu arbeiten, schwer empfinden muffen, da uns der bose Zufall drei brave, wackere Freunde nach einander nahm. Ich felber war der lette Ausgewürfelte, der absichtlich herausgesuchte Dreizehner ber Gefellichaft, ber gemäß jenem Aberglauben die jesige Stunde nicht mehr hätte erleben durfen. Wie Sie aber feben, befinde 'ich mich tropdem wohl und gesund, und Sie alle werben une nun, mander enigegengesetten

Prophezeiung jum Trop, bezeugen konnen, daß mit einem Todesfall aus Dreizehnen das Schick= fal selber weiter nichts zu thun hat. Daß ein Dreizehnter fterben fann, läßt fich allerdings nicht leugnen, daß er aber nicht fterben muß,

haben wir hiermit bewiesen.

Bertrauensvoll überlaffen wir es jest ben verschiedenen Raffeegesellschaften, bas Paffende oder Unpassende unfrer bestandenen Gesellschaft zu besprechen. Rach vorhergegangener Uebereinkunft sind wir nämlich entschlossen, die Gesellschaft ber Dreizehner, die ihren 3med erfüllt hat, aufzulösen. Die Gesellschaft besteht nicht mehr, und wir ziehen uns in das bürgerliche Leben zurück."

Der Bund der Dreizehner war somit auf= gelöst, das abergläubifche Borurtheil aber hat er nicht gang besiegt und man bort es auch bei

uns bin und wieder laut werben.

Die Ahnung einer und umgebenden fremden und geheimnisvollen Welt liegt uns eben im Blut und das gewaltsame Wegreißen bes Schleiers erstidt nicht diese Ahnung. Lassen wir jene geheimnisvolle Macht gewähren und geben wir dabei als nüchterne und unfrer Pflicht bewußte Männer unsers Wegs. Dann wird jene Dacht feine Gewalt über uns befommen wie über den armen hauptmann. Wohlthätig und weise hat die Vorsehung das Ziel unfrer Tage uns verhüllt und das Räthsel des Jenseits hat noch keiner gelöst. Das Eintreten der letten Stunde ift jedesmal ein ernstes Ereigniß und ernfte Ereigniffe follen und durfen nicht zum Gegenstand des Bürfelspieles ge= macht werden. hierin lag das Unpaffende des Bundes der Dreizehner. Das haben sie selber nur zu beutlich empfunden.

Verfehlte Ausbrude.

Einer sprach von einem siebenviertel= breiten Weber, ftatt Weber von fiebenviertels breiten Studen; ein anderer, der für einen Redner galt, zeigte dem Grn. Pfarrer einen Todesfall feierlich mit folgenden Eingangsworten an: "Guten Obed, wohlehrwürdiger herr Pfarrer! Mini, d'Gob', d'Tochtere, d'Brudere und die ganze verstorbene Familie löndi au en guten Dbed wöhsche" 2c.